

Jean Reno: „Emma“

Die Masseurin und der Prinz

Von Peter Henning

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.04.2025

Was für sie als beruflicher Trip in die ihr zunächst exotisch und faszinierend erscheinende Welt des Oman beginnt, entwickelt sich für die junge französische Physiotherapeutin Emma Morvan im Thriller-Debüt „Emma“ des Schauspielers Jean Reno zum gefährlichsten Abenteuer ihres Lebens. Ein Profi bleibt Reno wohl vor allem in seiner ursprünglichen Branche; sein Roman ist bestenfalls epigonal.

Zwei wie Emma und Tariq haben in dieser Welt natürlich keine Chance – zu weit liegen ihre sozialen Verhältnisse auseinander: Sie verdient ihr Geld als Physiotherapeutin eines Zentrums für Meerestherapie im französischen Quiberon und lebt nur noch für ihre Arbeit, seit ihre Mutter bei einem Autounfall, den sie als Tochter verursacht hat, ums Leben kam. Er ist der wohlhabende Spross eines mächtigen Ministers im Oman und steht an der Spitze eines luxuriösen Wellnessressorts in dessen Hauptstadt Maskat. Und man muss schon eine Menge Fantasie aufbringen, um sich die beiden als die Protagonisten eines schlüssigen Spionage-Thrillers vorzustellen.

Einer der dazu offensichtlich in der Lage war, ist der französische Schauspieler Jean Reno, der seit Filmen wie „Leon, der Profi“, „Die purpurnen Flüsse“ oder „Der Nebelmann“ zur Crème de la Crème des internationalen Action-Kinos zählt – und so gesehen ein gewisses Vorwissen bezüglich der Machart des Genres mitbringt.

Ein starker Prolog

Was, mag sich der mittlerweile 77-Jährige gesagt haben, liegt also näher, als selbst einen Thriller zu verfassen, statt weiter bloß die müden Knochen in gewagten Actionszenen hinzuhalten? Herausgekommen ist sein Romandebüt „Emma“, das sich leider über weite Strecken liest, als hätten der französische Krimischreiber Guillaume Musso und der Leiter des omanischen Tourismusbüros von Maskat gemeinsame Sache gemacht.

„Blond, schwarze Augen, außergewöhnliche Erscheinung, hervorragende Reputation. Für nachrichtendienstliche Zusammenarbeit geeignet“.

Jean Reno

Emma

Aus dem Französischen
von Monika Buchgeister

Lübbe Verlag, Köln

320 Seiten

24 Euro

So beschrieben tritt uns Renos Geschöpf Emma zu Beginn des Buches entgegen – auch wenn die junge Dame zu diesem Zeitpunkt von nachrichtendienstlicher Tätigkeit noch so weit entfernt ist wie die Provence von der arabischen Halbinsel, auf der das Buch größtenteils spielt. Doch zu behaupten, Reno, der das Schreiben als seine zweite große Leidenschaft bezeichnet, könne nicht erzählen, wäre gelogen. Denn der Prolog, mit dem er die Geschichte seiner Hals über Kopf in das größte Abenteuer ihres Lebens stolpernden Heldin eröffnet, ist stark. Auf wenigen Seiten setzt er darin jenes Ereignis ins Bild, das Emma nicht mehr loslässt: Der von ihr verschuldete Tod ihrer Mutter.

„Der Citroën schert aus, ein gleißender Sonnenstrahl blendet, der Fuß rutscht vom Bremspedal, ihre Mutter schreit auf, ein Aufprall. Der Schrei hört nicht auf, dann dreht sich alles und kippt...

Der Himmel, die Straße, der Himmel, Grasbüschel, ein Lichtblitz, dann reglose Stille wie nach einem Donner. Eingezwängt in ihren Gurt, schlägt Emma die Augen auf... Mühsam wendet sie sich zur Seite.

Ihre Mutter hängt ebenfalls kopfüber im Gurt. Ihre Augen sind ebenfalls offen, aber sie blickt starr in den Himmel, während ihr Blutstropfen übers Gesicht rinnen... Emma versinkt im Dunkel.“

Absturz in den Kitsch

So folgt man dem ausgelegten Erzählfaden zunächst interessiert. Entrollt wird Emmas Geschichte, die es auf Wunsch Tariqs in den Oman führt, wo sie junge Physiotherapeuten ausbilden soll. Denn man sagt ihr magische Hände nach. Doch umso weiter man sich als Leser in die beginnende Liebesgeschichte der beiden vortastet, desto grösser wird die Enttäuschung. Denn Reno verbandelt seine beiden Hauptfiguren auf eine derart plumpe Art und Weise miteinander, dass man spätestens nach 80 Seiten das Gefühl hat, in einem Werk der britischen Kitsch-Königin Jojo Moyes gelandet zu sein. Als vertraue er der Sogkraft seines Stoffes nicht, streut Reno immer wieder deftige Sexszenen ein, um den Leser bei der Stange zu halten. Bis endlich der französische Geheimdienst die Bühne betritt und Emma rekrutiert, um Tariq auszuspionieren. Denn angeblich arbeitet das Sultanat an einem nuklearen Geheimprojekt, das es unter allen Umständen zu stoppen gilt.

„Operation Beryll/Französische Botschaft, Maskat An den diensthabenden Einsatzleiter
Notiz 2386 Vertraulich

Richard,

das Kabinett des PM wird ungeduldig.

Eine Datenspezialistin des Antiatomwaffenprogramms konnte den Ankauf von sensiblem Material zurückverfolgen. Forcieren Sie den Zugriff auf die Zielperson, sobald es möglich ist. Wir müssen unbedingt bis Ende des Jahres mehr wissen.

Operation Beryll/Französische Spionageabwehr, Paris An die Direktion der Abteilung
Recherche und Operation

Notiz 2387 Vertraulich

Monsieur le directeur,
die Operation läuft. Richard“

Ein Thriller ohne Überraschungen und Spannung

Zwar bringt die Zielperson Emma ihren Führungsoffizier unter Einsatz des Lebens in den Besitz der gewünschten Informationen – und ihre Mission damit unbeschadet zu Ende; ihren hartnäckigsten Verfolger aber, die mahnende Stimme ihrer toten Mutter, die wie ein Störsender immerzu durch das Buch funkt, wird sie nicht los.

So spult Reno seine Story ohne inhaltliche Überraschungen ab – von Spannung ganz zu schweigen. Denn seine stilistischen Mittel sind weder neu noch raffiniert, und seine Geschichte für den betriebenen Aufwand viel zu klein. Und bricht sie doch einmal aus ihrem Korsett aus, so führt der ohnehin dünne rote Faden sie bereits an der nächsten Ecke ins Vorgezeichnete zurück.

So wird er wohl doch wieder die alten Knochen hinhalten müssen. In Luc Bessons nächstem Dreh. Oder für Brian de Palma oder Mathieu Kassovitz? Denn echte Thriller-Fans lassen sich von ihm mit einer ähnlich lauen Geschichte wie der von Emma sicher nicht nochmal hinterm Ofen hervorlocken.